Alexander Engelbrecht

Autonomes Lernen und Weisheit

Alexander Engelbrecht

Autonomes Lernen und Weisheit

Zur Begründung der kynischen Pädagogik
und der Idee der Liebe im pädagogischen
Prozess

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

1. Auflage 2010

Alle Rechte vorbehalten

© VS Verlag für Sozialwissenschaften | Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH 2010

Lektorat: Katrin Emmerich | Marianne Schultheis

VS Verlag für Sozialwissenschaften ist eine Marke von Springer Fachmedien.
Springer Fachmedien ist Teil der Fachverlagsgruppe Springer Science+Business Media.
www.vs-verlag.de

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Umschlaggestaltung: KünkelLopka Medienentwicklung, Heidelberg

Coverbild: Bildarchiv Preußischer Kulturbesitz

Druck und buchbinderische Verarbeitung: Ten Brink, Meppel

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Printed in the Netherlands

ISBN 978-3-531-17324-5

Präludium

Dieses Werk wird dich irritieren, denn es findet sich jenseits der Konvention angesiedelt. Es handelt sich um eine Schrift, die Wörter produziert und zugleich auf sie verzichtet. Denn die Wörter vermögen es, sich wandelnde Gemälde, Melodien, Rhythmen, Töne, kurz: Atmosphären entstehen zu lassen. Vermutlich ist die Gattung „Oper“ für dieses Buch die treffendste Bezeichnung. Es besteht aus vier Akten, einer Bilderausstellung, genannt „Ethnografische Galerie“ und einem Medium mit Bildern, Zitaten und Kurzfilmen, genannt „Kindliche Neugier“. Es eröffnen sich Räume, manche hell, andere düster – in allen möglichen Abstufungen –, die vom Geist der Objektiven Hermeneutik durchdrungen sind. Viele dieser Räume sind realiter Spiegelsäle mit – nach moralisch-vernünftigen Vorgaben – geeichten Spiegeln. Diese Spiegel spiegeln dich und uns in konkret-bekannten Situationen, so dass sie (als Auslöser) den Prozess der *Selbsterkenntnis* fördern mögen. All diese Elemente fügen sich ineinander und verschmelzen zu einer Ganzheit. Die im Folgenden dargestellten Erkenntnisse waren vielfach mit dramatisch-irdischen Ereignissen verbunden. Oft öffneten sich Abgründe, und das nur, weil mir die Ideen der *wirklichen Aufklärung* und der *schönen Handlung* als Ausdruck von Bildung vorschweben.

Würde Immanuel Kant heute leben, so würde er abermals feststellen müssen, dass der Mänsch schon zivilisiert sein mag, aber er ist noch nicht moralisiert. Sittengesetzliche Moralität zeigt sich als Weisheit, nach der zu streben sei: „Denn wie kann man Menschen glücklich machen, wenn man sie nicht sittlich und weise macht?“ (37). Diese Uraufgabe der Pädagogik, *dem Menschen zur Weisheit zu verhelfen*, ist heute weitläufig vergessen. Allein schon der Begriff „Weisheit“ erscheint als suspekt, gar esoterisch, dunkel, befremdlich, denn der Hintergrund, vor dem er aufleuchten möchte, ist jener der Barbarei, die heute nur subtilere Formen angenommen hat. Dies ist auch ein Thema der altehrwürdigen Kritischen Theorie der Gesellschaft, die heute dringend der Renaissance bedarf, gerade in einer Welt, in der die Aussage

„Ich habe die Kompetenz erworben, eine Kuh zu melken“

möglich geworden ist. Willkommen eitle Welt der Kompetenzen und Kompetenzmodelle!

Möge der diesen Text lesende Mensch mir die Aufregung, die Empörung nachsehen. Mir fehlt noch jener Gleichmut, die Barbarei affektfrei zu ertragen, die

unsere Beziehungen heute immer noch durchzieht. Die Kultivierung hingegen des Entsetzens bringt die Notwendigkeit einer gewissen „starken Wertung“ mit sich, die sich in der Sprachgestaltung des Textes äußert, vielleicht in der Form des Rokoko? Ich hoffe, dass schon bald die Tür der Versöhnung aufgeht, um endlich den Blick auf die Schönheit der *Liebenswürdigkeit* freizugeben; die *Liebenswürdigkeit*, zu der wir Menschen fähig sind. Ich weiß nicht, was es Besseres im Menschenleben zu erreichen gilt als diese kostbare, süße, zärtliche *Liebenswürdigkeit*, die die Herzen so behaglich, so mild, so selig zu wärmen weiß.

Inhaltsverzeichnis

Ouvertüre – Annäherung an die kynische Philosophie	11
Teil I: Das Problem des glaubwürdigen Vermittels der Friedensfrage	16
1. Wolfgang Klafki: Allgemeinbildung als Konzentration auf die Friedensfrage als Epochaltypisches Schlüsselproblem	16
2. Solidarität als die Mutter des Friedens – zu ihrer Dialektik des Schon und Noch-Nicht	18
3. Zur Genese der Wunden als Ausdruck des Unfriedens	25
4. Heinz Kohut: Gestörter Narzissmus	32
5. Kleines Glossar der Beziehungsanalyse	35
6. Der Mensch als scharfer Beobachter von Beziehungsmustern	40
7. Kleine Kritik der pädagogischen Wissenschaft	48
Teil II: Pathologie der Beziehungen im Klassenzimmer	52
1. Herleitung grundlegender Herrschaftsmechanismen im Klassenzimmer.....	52
1.1 Erlittene Schulgeschichte: Der tyrannische Mathelehrer und die verzweifelte Rebellin	53
1.2 Zur dramaturgischen Ergiebigkeit des Berichts	57
1.3 Zur exemplarisch-wissenschaftlichen Bedeutung der Geschichte	59
2. Aufklärerisch-investigative Methode	63
2.1 Zur Begründung der Methode	63
2.2 Die Methode als aufklärerisch-investigative	67
2.3 Erhebung des Materials	69
Datenerhebung – die Lernenden / die Lehrenden und ihre Aufsicht / Eltern / die Studierenden / Quellen im Umfeld des Verfassers	
2.4 Auswertung des Materials – hermeneutisch und tiefenhermeneutisch	80
Szenisches Verstehen (Lorenzer) / Bilder und Gestalten aus dem griechischen Mythos als verdichtete Sinnzusammenhänge / Die Psychoanalyse als Theorie auf kynischer Basis	
3. Anzeichen eines Beziehungskrieges im Klassenzimmer	93
3.1 Kriegsmetaphorik und ihre Verharmlosung in der Schulpädagogik	94
3.2 Strenge als das Subjekt vernichtende Kategorie: Zurechtweisen als verbales Feuern.....	99

4. Zur Phänomenologie der Atmosphären zwischen Erschlaffung & Verwilderung	104
4.1 Zur Phänomenologie der Atmosphären I – Der (An-)Blick der Medusa: Strenge und Stillstand (Erschlaffung)	105
4.2 Zur Phänomenologie der Atmosphären II – Ares: entfesselte Brutalität (Verwilderung)	114
4.3 Zur Phänomenologie der Atmosphären III – Strategien: Verwandlungen als Maskierungen	122
Das Projekt „Sich-einschleimen“ / Denunziation, Lüge, Betrug und Scherz / Freundlichkeit – der maskenlose Anblick des maskenlosen anderen als herzliche Mitmenschlichkeit / Gegenseitige Verdinglichung – der pädagogische Marktplatz	
5. Ideologien des Schulischen: Die Sicherung der Herrschaft durch Heteronomie	142
5.1 Pflicht und Zwang als gesetzliche Grundlage der Zusammenarbeit	142
5.2 Parzellierung der Lernenden: Lern-, Arbeits-, und Leistungsideologie	146
5.3 Dressur als Mittel der Ideologie	153
5.4 Pseudokommunikation als Ausdruck der Ideologie	157
5.5 Die warmen Fesseln der Sirenen: Ideologie als Rettungsring: Zur Reproduktion der Unmündigkeit	162
Teil III: Konturen autonomen Lernens	171
1. Zur Notwendigkeit von aufklärerischen, von oben initiierten Reformen	171
1.1 Staatliche Initiative „Einheit, Schöpfung, Schönheit“ 1978-1981	171
1.2 Ganzheit vs. Parzellierung	174
2. Erkenntnis: Der Ausbruch aus dem eigenen geistigen Gefängnis	178
3. Zur Begründung einer neuen Bildungsperspektive	181
3.1 Die Erkenntnis als anregungsbedürftige	181
3.2 Die die Erkenntnis anregende Umgebung als empathisch-prozessoffene	189
3.3 Die kindliche Neugier – ein Pilotprojekt zur Förderung der Lebendigkeit	194
Zur Entstehung des Mediums „Kindliche Neugier“ / Zur Rezeption des Mediums	
4. Lernziel Weisheit – ein (scheinbares) Paradox	204
Teil IV: Weisheit und Pädagogik	210
Ethnografische Galerie (EG)	216

Abb. 1: Parodie des schulischen Drills – I am from	216
Abb. 2: Der Elefant in der Kuhbox – Englisch lernen.....	217
Abb. 3: Schulische Konferenz – bla-bla-bla	218
Abb. 4: Eine Bestrafungsform derber Schülersprache.....	219
Abb. 5: Eine heimliche Sirene – Eros lebt.....	221
Abb. 6: Autoheckscheibe – der Sklave probt den Aufstand	222
Abb. 7: Ein Bierdeckel als Symptomträger – das Destruktive lebt in jedem	223
Abb. 8: Das Gebiet Krasnojarsk-Kansk – zur Internationalität der schulischen Idiotie.....	224
Abb. 9: Einhundert Mal: „Ich darf den Unterricht nicht stören“	225
Abb. 10: Der Spickzettel als Sammelbecken von Bier, Korruption und Konsum	227
Abb. 11: Protokoll einer schulischen Konferenz – Sprache, die weh tut	229
Abb. 12: Mordfantasien	230
Abb. 13: Schulischer Formalismus und Verfall der Moral – ein Zusammenhang?	231
Abb. 14: Noten, Noten, Noten – „zu viele Noten, Herr Mozart!“	232
Abb. 15: Ein Geschäft zwischen der schulischen Staatsanwaltschaft und der Täterin	233
Abb. 16: Ein Schüler agiert als sein eigener Anwalt A	234
Abb. 17: Ein Schüler agiert als sein eigener Anwalt B	235
Abb. 18: Ein Schüler agiert als sein eigener Anwalt C	236
Abb. 19: Ein unauffälliges Zeichen in einer Klassenarbeit	237
Abb. 20: Zwei Wölfe organisieren sich gegen ein von ihnen ausgemachtes Opfer.....	238
Abb. 21: Selbstdiagnose – Krankheit schützt vor schulischen Zwängen	239
Abb. 22: An allem ist die Katze schuld	240
Abb. 23: Früh übt sich, wer zynisch nach der Macht greift.....	241
Abb. 24: Pädagogisches Glück	241
Abb. 25: Liebesbeteuerungen A.....	242
Abb. 26: Liebesbeteuerungen B.....	243
Abb. 27: Liebesbeteuerungen C.....	243
Abb. 28: Punkte, Noten und Durchschnittsnoten – schon wieder Noten!	244
Abb. 29: Gesetzliche Grundlage der Berechnung des Unberechenbaren.....	245
Abb. 30: Die mathematische Sphinx begegnet der orthografischen Sphinx	246
Abb. 31: Strafgesetzbuch aus der Abiturverordnung.....	247
Abb. 32: Spickzettel über den Zweiten Weltkrieg – Klassenarbeit als Blutabnahme	248
Abb. 33: Berechnungen des Unberechenbaren.....	249
Abb. 34: Der Lehrer als Vollzugsbeamter – mit virtuellen Handschellen	250
Abb. 35: Zerfall – hier offiziell, dort privat	251

Abb. 36: Der Kyniker-Schüler als Ritter der Gegenwart.....	252
Abb. 37: Shoppen gehen mit 50 Cent.....	253
Abb. 38: Das Zersprengen der Ketten – weises Handeln in unserer Zeit.....	254
Abb. 39: Einkaufszettel mit einer Doppelbotschaft A.....	255
Abb. 40: Einkaufszettel mit einer Doppelbotschaft B.....	255
Abb. 41: Liebesschmerzen im Englischunterricht.....	256
Abb. 42: Party – der neue Sinn in der Neuzeit.....	257
Abb. 43: Pflichterfüllung – der alte Sinn der Nachkriegszeit.....	258
Abb. 44: Über den Zusammenhang zwischen Schlittschuhfahren und Atmen.....	259
Abb. 45: Bericht einer Siebtklässlerin über einen Porno mit Märchenmotiven.....	260
Abb. 46: Unschuldig-schuldiges Spiel mit Eros.....	260
Abb. 47: Eine Strafarbeit als Papierflieger – „Ich werde mich jetzt richtig verhalten“.....	261
Abb. 48: Filmplakat „Pädagogische Panik“: über die Notwendigkeit der Charakterbildung.....	262

Literatur 263

Abbildungen:	Abb. A: Unterrichtsmethoden Abb. B: Darstellung der Datenbasis Abb. C: Typologie der Atmosphären Abb. D: Schule als Käfig
Abkürzungen:	Herv. Orig. – Hervorhebung im Original Herv. Verf. – Hervorhebung durch den Verfasser Herv. AE – Hervorhebung durch mich HS – Hauptschule LaMG – Lexikon der antiken Mythen und Gestalten
Hinweis:	Das Medium „Kindliche Neugier“ (s. Teil III, 3.3) ist über www.vs-verlag.de verfügbar.

Ouvertüre – Annäherung an die kynische Philosophie

Dem Leser dieser Schrift werden nach Beginn der Lektüre im durchschnittlichen Fall zwei Fragen auf der Zunge brennen:

a) „Was ist das?“ – wird er sich fragen. Seine Verwirrung, individuell unterschiedlich intensiv ausgeprägt, wird nach Auflösung drängen: Handelt es sich um Wissenschaft, Literatur, Kunst, Frechheit, Ästhetik? Ist es eine Komödie, Tragödie oder eine Form von Karikatur? Die Verwirrung darf nicht erwarten, durch ein Schlagwort vom Autor erlöst zu werden, sondern sie muss sich vorerst damit begnügen, eine scheinbar erstaunliche Antwort zu vernehmen: Die vorliegende Arbeit wird nicht von einem Entweder-oder-, sondern Sowohl-als-auch-Verhältnis der oben genannten Kategorien bestimmt. Der Leser wird um etwas Geduld und um eine kleine Korrektur seiner Erwartung gebeten. Denn der folgende Text kann nicht bloß „aufgenommen“, „zur Kenntnis genommen“, „rezipiert“ werden, sondern der Lesende muss sich, soll die Lektüre Sinn machen, selbst einbringen, indem er den dargestellten Sachverhalt bei sich *nach-denkt* und in seinem Inneren überprüft. Auch wenn er die Zusammenhänge anders bei sich strukturiert, wird er diese Vorlage nutzen, um in seinem Sinne *weiterzudenken*. Vermutlich wird ihn dabei Frage b) ebenfalls beschäftigen, gerade wenn der Leser zugleich Wissenschaftler ist:

b) „Woher weiß der Autor das, was er aufschreibt?“ Die hierin zum Ausdruck gebrachte Beunruhigung, die die Erkenntnisgenese beim Autor klären will, ist streng genommen überflüssig, da der Leser angehalten wird, sich mit sich zu befassen. Die Virulenz dieser Frage erlaubt aber kein Beiseite-schieben. Denn sie fordert, gewohnheitsgemäß, die Explizierung, Erklärung, Erläuterung: Was ist die Fragestellung dieser Untersuchung, was „will“ der Verfasser, wie verbindet er jenes wissenschaftlich noch ungeklärte Gebiet mit einer erhellenden Methode, welche Daten erhebt er, wie wertet er sie aus? Das Thema der Weisheit schließt aber per se diese gedankliche Enge aus, die sich wissenschaftlich gibt. Mit Konfuzius ist vorerst zu sagen (2005, 120): „Wer nicht strebend sich bemüht, dem helfe ich nicht voran, wer nicht nach dem Ausdruck ringt, dem eröffne ich ihn nicht. Wenn ich eine Ecke zeige, und er kann es nicht auf die anderen drei übertragen, so wiederhole ich nicht.“ Das im Folgenden dargestellte Wissen begründet sich in seiner Universalität: Jeder, der *es will*, wird es in sich entdecken. Das ist gerade die kritische Stelle bei der angestrebten Leser-Autor-Kommunikation: Das Wollen lässt sich schwer lernen. Der wohlwollende Leser, der bereit ist, sich in den folgenden Seiten zu spiegeln und dabei das Wort „Schönheit“ auszusprechen sich nicht schämt, wird vielleicht an seiner eigenen Morgenröte sich erfreuen

en können, weil er nicht bloß seinen Intellekt, sondern gerade auch seine Empfindsamkeit wird schulen dürfen:

In diesem Buche findet man einen „Unterirdischen“ an der Arbeit, einen Bohrenden, Grabenden, Untergrabenden. Man sieht ihn, vorausgesetzt, daß man Augen für solche Arbeit der Tiefe hat -, wie er langsam, besonnen, mit sanfter Unerbittlichkeit vorwärts kommt, ohne daß die Not sich allzusehr verriete, welche jede lange Entbehrung von Licht und Luft mit sich bringt; man könnte ihn selbst bei seiner dunklen Arbeit zufrieden nennen. Scheint es nicht, daß irgendein Glaube ihn führt, ein Trost entschädigt? Daß er vielleicht seine eigne lange Finsternis haben will, sein Unverständliches, Verborgenes, Rätselhaftes, weil er weiß, was er auch haben wird: seinen eignen Morgen, seine eigne Erlösung, seine eigne *Morgenröte*? (*Morgenröte* 1).

Abermals mit Friedrich Nietzsche ist gleichwohl vor dieser Arbeit zu warnen: „Wer die Luft meiner Schriften zu atmen weiß, weiß, daß es eine Luft der Höhe ist, eine *starke* Luft. Man muß für sie geschaffen sein, sonst ist die Gefahr keine kleine, sich in ihr zu erkälten“ (Ecce homo 3; Herv. Orig.). Denn vertreten wird die kynische Haltung – die des Hunde-Philosophen, der Friedrich Nietzsche ist. Nach dem kynischen Verständnis kommt echte Philosophie an ihren Wurzeln nicht vorbei, die in der Einsicht begründet sind, dass der philosophierende Mensch zuallererst sich als das begreifen können soll, was er ist – ein essendes, trinkendes, rülpsendes, furzendes, pissendes, scheißendes Tier. Wer hoch hinaus will, soll zuerst seine Basis unten sichern – das ist die unerschütterliche Voraussetzung des Kynismus und zugleich seine erste Wahrheit. Hierzu gehört auch das Verständnis des Menschen als eines Tieres, das „es“ treiben will, wie u.a. ein beschlagnahmtes Dokument aus der Hauptschule und eine Abbildung aus der *Abi-Zeitung* zeugen (s. EG, Abb. 45; s. auch Abb. 46, 41 & 5). Diese Arbeit bricht konsequenterweise mit der Konvention der Wissenschaft – die im Menschen den bürgerlich Etablierten erblickt, nicht den mitten in der Stadt pissenden Ungepflegten –, um gerade den Anspruch der Wissenschaft einzulösen, nämlich den nach Wahrheitsfindung: *Doctrina multiplex, veritas una*.

Die vorliegende Arbeit besteht aus der Hauptschrift, die gelegentlich, wie oben geschehen, auf die Abkürzung „EG“ verweist, die für „Ethnografische Galerie“ steht. Das ist eine Art Ausstellung mit Fundstücken aus dem Unterricht und meinem „privaten“ Umfeld, die kommentiert und eingeordnet werden und den erörterten Sachverhalten ein je individuelles Gesicht geben können sollen. Die aus vier Teilen bestehende Hauptschrift ist nicht in der Reihenfolge entstanden, wie sie voraussichtlich gelesen werden wird: Teil II wurde zuerst geschrieben, danach Teil III, und danach Teil I. Die Verweise auf die Ethnografische Galerie wurden aber entsprechend dieser Vorgehensweise gestaltet; die so entstandene Nummerierung spiegelt diesen Vorgang wider – deshalb ist die erste Abbildung, auf die der Leser verwiesen wird, mit der Nummer 45 versehen. Das hat zur Konsequenz, dass, während der Leser von vorn nach hinten liest, er eini-

ge Abbildungen aus der Ethnografischen Galerie von hinten nach vorn studiert. Ich hoffe, dass dieser Umstand als ein freundliches Spiel begriffen wird, das der Auseinandersetzung mit dieser Arbeit nicht in die Quere kommt.

Mein zentraler Bezugsautor ist *Peter Sloterdijk*, besonders seine Arbeit über die Kritik der zynischen Vernunft, mit der er als Theoretiker des Kynismus hervortritt. Ich argumentiere hermeneutisch und tiefenhermeneutisch und berufe mich hierbei auf einige prominente Vertreter der Psychoanalyse, besonders *Heinz Kohut* und *Alfred Lorenzer*. Der erstgenannte ist Theoretiker des Narzissmus, seiner Genese und Überwindung, der zweite – des Szenischen Verstehens als Auswertungsmethode. Zu betonen ist, dass die Psychoanalyse eine Art neuzeitlichen Kynismus begründet, vielleicht in einer eher gemäßigten Form. Ein großer Kyniker und deshalb für diese Arbeit von fundamentaler Bedeutung ist *Friedrich Nietzsche* – ein Brocken in der wissenschaftlichen Landschaft – nicht zufällig wird diese Schrift mit ihm eröffnet. Kynisch inspirierte Philosophen sind *John Dewey* und *Theodor Adorno*, deren Theorien über Erziehung und Gesellschaft ebenfalls aufgenommen werden. Mein Bildungsbegriff geht zurück auf *Immanuel Kant* und *Friedrich Schiller*, und die ästhetische Theorie des letzteren halte ich für unverzichtbar. Diese Bezugsautoren legitimieren die Verortung meiner Arbeit auf dem Terrain des Kynismus, der in der heutigen Erziehungswissenschaft als fast ausgelöscht gelten kann, zumal seine Existenz nur zeitweise, in der Peripherie verbannt, in der Nachfolge der Achtundsechziger geduldet wurde.

Der kynische Blick weigert sich, dort zu lachen, wo gelacht wird und dort zu feiern, wo gefeiert wird, weil er sich dem Zwang der Konvention entzieht, die Lachen auf der Party vorschreibt. Der Kyniker platziert das Lachen woanders hin – er lacht dort, wo kaum jemand lacht, und er feiert dort, wo kaum jemand einen Anlass zum Feiern erblickt. Der Kyniker verschiebt die Gewohnheit der allgemeinen Wahrnehmung in einer Weise, die beim Alltagsmenschen Verunsicherung auslösen kann, der dann bereit wird, dem Kyniker eine Wahrnehmungsstörung zu attestieren, die bei näherem Hinsehen es vermag, den Schein als Schein zu deklarieren und dabei das Sein zu fordern. So ist es bspw. üblich, das bestandene Abitur u.a. mit einer eigens für diesen Anlass komponierten „Hymne“ zu feiern und sich als frisch gebackener Abiturient an diesem „wichtigen Schritt“ im Leben zu „erfreuen“, wie das folgende Beispiel (2008) zeigt:

We are the heros!

Abi, Abi, Abi // Der Schulalltag war schwer mit Mathe und auch Deutsch / Rannten von Ort zu Ort, wie Sport gleich Mord. / Päda und Chemie verlangten viel von uns ab. / Danach waren wir erschöpft und meistens auch schlapp. // Ref.: We are the heros! / Denn wir haben alle das Abi geschafft! / Gekämpft haben wir / Und es war auch schwer / Doch dennoch hatten wir alle die Kraft // We are the heros! / Denn unsere Zeit hier ist jetzt gleich vorbei / Die Zu-

kunft naht / und ist ungewiss / Doch nun sind wir vogelfrei! // Der Kampf um Punkte mit den Lehrern war sehr hart. / Schleimen, lernen, Hausaufgaben, nichts blieb uns erspart. / Coopertest und GFS¹ hängen uns zum Hals heraus / Doch das ist uns jetzt egal für uns ist die Schule aus. // (Ref.) // Wir halten alle das Abi in der Hand / Und sind auf die Zukunft gespannt. / Wir gestalten sie nach unsren eigenen Fantasie / Wir haben es euch allen gezeigt. / Trotz Schweiß, Stress und Leid. / Nun beenden wir unsere Revolution.

Was hochtrabend als „Revolution“ daherkommt, erweist sich als eine Gestalt, deren Krücken wenig taugen, weil der Heldengesang sich selbst parodiert, sich selbst ein Bein stellt, auf allen möglichen Ebenen: Der „Held“ hat Laufen nicht gelernt und dennoch das Zertifikat erworben. Den Abiturienten zum „Sieg“ zu gratulieren, fällt dem Kyniker nicht in den Sinn, der die Verfasser lieber fragte, wie die Verbindung von „Schleimen“ und „Kämpfen“ zustande kommt. Gerade diese Perspektive interessiert den Betroffenen – trotz seines unerschütterlichen Wissens – nicht, weil er jetzt „das Abi in der Hand hält“ und sich endlich, nach dem endgültigen „Sieg“, auskotzen kann. Die Erziehungswissenschaft scheint in ähnlicher Weise ihr eigenes Tun nicht auszuhalten, so dass sie sich hier und da Kanäle gräbt, die ein schief-gespaltenes Grinsen über sich selbst erklingen lassen, ohne deswegen ihr Tun in Frage stellen zu müssen. An der Tür eines erziehungswissenschaftlichen Sekretariats findet sich folgende zynisch-milde Selbstkritik:

Vom Reiten toter Pferde

Eine Weisheit der Dakota-Indianer sagt: „Wenn Du entdeckst, dass Du ein totes Pferd reitest, steig ab.“ Doch im Berufsleben versuchen wir oft andere Strategien, nach denen wir in dieser Situation handeln: Wir besorgen eine stärkere Peitsche. / Wir wechseln die Reiter. / Wir sagen: „So haben wir das Pferd doch immer geritten.“ / Wir gründen einen Arbeitskreis, um das Pferd zu analysieren. / Wir besuchen andere Orte, um zu sehen, wie man dort tote Pferde reitet. / Wir erhöhen die Qualitätsstandards für den Beritt toter Pferde. / Wir bilden eine Task Force, um das tote Pferd wiederzubeleben. / Wir schieben eine Trainingseinheit ein, um besser reiten zu lernen. / Wir stellen Vergleiche unterschiedlicher toter Pferde an. / Wir ändern die Kriterien, die besagen, ob ein Pferd tot ist. / Wir kaufen Leute von außerhalb ein, um das tote Pferd zu reiten. / Wir schirren mehrere tote Pferde zusammen an, damit sie schneller werden.

Diese Botschaft ist nicht gänzlich hoffnungslos, weil sie wissen lässt, dass in jedem Menschen ein Kyniker lebt – oder weniger vorteilhaft ausgedrückt – sein unterdrücktes Dasein fristet, ein kynisches Wesen, dessen Gespür für den objektiven Gehalt der Hermeneutik widrige Umstände überlebt und sich nie ganz austreiben lässt. Die Fähigkeit, uns unverstellt ins Gesicht zu sehen, ist vorhanden – die Frage ist nur, was wir aus ihr machen: Bleiben wir maskiert und verlogen, oder treten wir – im unwahrscheinlichen Fall – ans Licht, um weise zu werden, d.i. den kynischen Sektor in unserer Psyche zu kultivieren? Denn:

¹ Ein in Baden-Württemberg verpflichtend zu erbringendes Referat.

Bei dem schweren, alles zermalmenden Gange des Weisen, welcher, nach dem buddhistischen Liede, „einsam wandelt wie das Rhinoceros“, - bedarf es von Zeit zu Zeit der Zeichen einer versöhnlichen und gemilderten Menschlichkeit: und zwar nicht nur jener schnelleren Schritte, jener artigen und geselligen Wendungen des Geistes, nicht nur des Witzes und einer gewissen Selbstverspottung, sondern selbst der Widersprüche, der gelegentlichen Rückfälle in die herrschende Ungereimtheit. Damit er nicht der Walze gleiche, welche wie das Verhängnis daherrollt, muß der Weise, der lehren will, seine *Fehler* seiner Beschönigung gebrauchen, und indem er sagt „verachtet mich!“ - bittet er um ~~die~~ Gunst, der Fürsprecher einer anmaßlichen Wahrheit zu sein. Er will euch ins Gebirge führen, er wird euer Leben vielleicht in Gefahr bringen: dafür überläßt er es euch willig, vorher und nachher, an einem solchen Führer Rache zu nehmen - es ist der Preis, um den er sich selber den Genuß macht, *voranzugehen*. - Gedenkt ihr dessen, was euch durch den Sinn ging, als er euch einmal durch eine finstere Höhle auf schlüpfrigen Wegen geleitete? Wie euer Herz, klopfend und mißmutig, sich sagte: „dieser Führer da könnte Besseres tun als hier herumzukriechen! Er gehört zu einer neugierigen Art von Müßiggängern: - ist es nicht schon zu viel Ehre für ihn, daß wir ihm überhaupt einen Wert zuzuerkennen scheinen, indem wir ihm folgen?“ (Morgenröte 469).

Vielleicht mag jenes Rhinoceros seine Schwere allmählich verlieren und schließlich so leicht werden, dass es sich als weiße Wolke am blauen Himmel erblicken lässt? Nun denn.